

DIALOG

ZEITSCHRIFT DER VEREINIGUNG DER EHEMALIGEN DER LINDENHOF SCHULE
33. JAHRGANG | AUSGABE HERBST-2026
www.lindenhof-ehemalige.ch

HERBST 2026

EDITORIAL

2 Aus der Redaktionskommission

VEREINIGUNG

- 3 Abrechnung Fonds Stiftung Lindenhof 2025
- 4 Tätigkeitsbericht 2025 – 2026
- 6 84. Hauptversammlung und Lindenhofstag
- 9 Mitteilungen der Gruppenleiterinnen
- 10 Erfahrungen einer Gruppenleiterin
- 12 Geburtstage Ehemalige
- 13 Todesfälle Ehemalige

PORTRÄT

14 Miranda Spirgi

LEBENSBLÄTTER

21 Beatrice Bearth – «Schwesternhaube – ja oder nein?»

WEISCH NO?

22 Aus dem Fotoalbum von Elisabeth Hofer-Moser

PERSÖNLICH

- 23 Kleine Chronik der Geschäftsstelle
- 24 Das «Bülacher-Modell»

BUCHBESPRECHUNG

26 Acht Bücher – zum Preis von einem

AKTUELLES LINDENHOFGRUPPE

28 SEMA, Reflexionsinstrument für Lernende

IMPRESSUM

- 30 Adressen der Gruppenleiterinnen
- 30 Autorinnenverzeichnis
- 31 Redaktionskommission und Vereinigung



**LINDENHOF
SCHULE**

VEREINIGUNG DER EHEMALIGEN

An einem frühen Sommermorgen – und was einem in den Sinn kommt

Der vergangene Sommer war heiss – doch manchmal schien es, als sollten die Klagen über die schwülen Tage und die sogenannten Tropennächte all die schlimmen Geschichten aus der Weltpolitik überdecken.

Und dann kommt der Alltag und vielleicht hat man das Glück, dass unerwartet etwas Erfreuliches passiert. Wir verbrachten einige Ferientage in Südfrankreich, die Hitze bestimmte das Tagesprogramm. Keine Wanderungen, kein Kulturprogramm. Frühmorgens gingen wir mit den Hunden an den nahen Fluss, der zu einem Bach geworden war.

Auf dem leeren Parkplatz im Wald standen zwei kleine Zelte, ein altes Auto, in der Hängematte oder in den Schlafsäcken am Boden wurde geschlafen, ausser langen Haaren war da nichts zu sehen.

Sofort kam mir die Camarquereise in den Sinn, die ich gleich nach der Diplomierung im Herbst 1968 zusammen mit meiner Kurskollegin Franziska unternahm. Ihre Schwester hatte uns das Auto geliehen, auf Nebenstrassen waren wir unterwegs, ich noch ohne Führerschein, aber mit einigen mutigen Fahrversuchen. Und dann haben wir wild gezeltet, am Rand eines Olivenhains. Mitten in der Nacht hielt ein Auto neben dem Zelt – wir suchten fieberhaft nach unseren Sackmessern – zumindest würden wir uns wehren. Das Auto fuhr weiter, die Nacht blieb schlaflos und ab da haben wir lieber Zeltplatzgebühren bezahlt.

Zurück zu diesem Sommer – am nächsten Morgen waren die Wildzeltler immer noch auf dem Parkplatz, vier junge Männer, richtige Hippies, mit langen Haaren und farbigen Kleidern. Wir grüssten, sie schauten skeptisch, warteten wohl auf die Frage, ob sie das Campierverbotsschild nicht gesehen hätten.

In der Annahme, dass die Männer noch dort sein würden, brachten wir am nächsten Tag aus der Dorfbäckerei einen Sack voller frischer Gipfeli mit und legten diese in die Hängematte, wo sich ein verstrubbelter junger Mann ungläubig die Augen rieb.

Als wir nach drei Stunden zurückkamen, waren Zelte und Auto verschwunden. Und unter unserem Scheibenwischer klemmte eine Karte: jeder der Vier hatte etwas Liebenswürdiges hingeschrieben.

Mit blauem Farbstift stand da: «Vielen herzlichen Dank für die wunderbaren Croissants und euer Lächeln am frühen Morgen.»

In Gedanken wünschten wir eine gute Weiterreise.

Elisabeth Wenger

Fonds Bildung und Unterstützung FBU Geschäftsbericht 2025

Marc Friderich,
Geschäftsführer
Stiftung Lindenhof



Der FBU konzentriert sich auf das Patientenwohl, die Förderung der Aus- und Weiterbildung sowie die Unterstützung von aktiven und ehemaligen Mitarbeitenden der Berner Lindenhofgruppe in finanziellen Notlagen.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der beruflichen Förderung in pflegerischen, medizinisch-therapeutischen und medizinisch-technischen Gesundheitsberufen. Zudem können Patientinnen und Patienten in bescheidenen finanziellen Verhältnissen Zuschüsse an Behandlungskosten erhalten, sofern diese nicht durch Versicherungen oder Dritte gedeckt sind. Auch Absolventinnen und Absolventen der ehemaligen Lindenhof Schule sowie aktive oder pensionierte Mitarbeitende können bei Bedarf Unterstützungsbeiträge an ihre Lebenshaltungskosten beziehen.

Über die Mittelverwendung entscheidet eine vom Stiftungsrat eingesetzte Fondskommission unter dem Vorsitz von Dr. med. Meinrad Lienert und Dr. habil. Elisabeth Spichiger und unter Mitwirkung von Dr. med. Remo Koller und Marc Friderich.

Entscheidungsverfahren

Im Berichtsjahr gingen insgesamt 26 Gesuche ein. Davon wurden 13 Gesuche ganz oder teilweise bewilligt. Darunter befinden sich auch längerfristige Engagements, welche der jährlichen Bestätigung durch die Fondskommission bedürfen. 13 Gesuche wurden abgelehnt – teilweise direkt durch die Geschäftsstelle, wenn die Anträge nicht dem Fondsreglement entsprachen.

Geschäftsberichte

Weitere Informationen und die umfassenden Berichte über den Fonds Bildung und Unterstützung können den Geschäftsberichten der Stiftung Lindenhof entnommen werden, welche online verfügbar sind:
www.stiftunglindenhof.ch

Zuwendungen im Jahr 2025 an die Vereinigung der Ehemaligen der Lindenhof Schule und an ehemalige Rotkreuzschwestern aus dem Fonds für Bildung und Unterstützung

	CHF pro Jahr
Löhne, Spesen Vereinigung inkl. Sozialleistungen und Renten Rotkreuzschwestern	22 232
EDV-Infrastruktur (Laptop, Lizenzen, Systemnutzung, Support)	4 245
Beitrag an die Vereinigung	5 000
Total	31 477

Tätigkeitsbericht zum Vereinsjahr Mai 2025 – Mai 2026

Vor nicht allzu langer Zeit, ich glaube es war Ende Februar, hatte ich eine schlaflose Nacht. Am Abend riefen mich einige Ehemalige an und fragten mich nach einer E-Mail, die ich ihnen angeblich mit folgendem Wortlaut geschrieben habe: Ich bin in einer Sitzung und brauche dringend ihre Hilfe. In einem zweiten Mail wurden sie aufgefordert, auf ein angegebenes Konto Geld zu überweisen zum Kauf von Gutscheinen. Ich würde ihnen dann später das einbezahlte Geld zurückvergüten. Fake hat nun also auch uns erreicht.

Ich war sehr verunsichert, da ich nicht wusste, wie viele Freunde und Bekannte diese E-Mail erhalten hatten und ob diese auch als Fake erkannt wurden. Zum Glück erreichte ich noch am selben Abend den Service-Desk der Lindenhofgruppe, wo man mich etwas beruhigen konnte. An alle: Seid vorsichtig und öffnet nur E-Mails, deren Adressen euch bekannt sind.

Lindenhofgruppe

Zum achten Mal kürten Arbeitnehmende die beliebtesten Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber der Schweiz. Die Lindenhofgruppe erreichte mit dem siebten Platz die Top Ten. Nur wenige Spitäler weltweit schafften den Sprung in die Top 250 der World Best Hospitals. Das Lindenhofspital im weltweiten Vergleich liegt auf Rang 123 und damit vor dem Insepsital.

Miteinander für das Leben

Der März ist Darmkrebs-Monat. Nach dem grossen Erfolg der im Jahr 2025 neu konzipierten Krebs-Kampagnen führt die Lindenhofgruppe ihre Darmkrebs-Initiative 2026 fort. Es gibt eine eigene Webseite für die Kampagne: www.eingutertag.ch

Hauptversammlung 2025

Am Samstag, 6. Mai 2025 führte der Vorstand die 83. Hauptversammlung mit 55 anwesenden Personen durch. Elisabeth Spichiger berichtete uns Interessantes aus dem Stiftungsrat.

Monika Fürst Spielmann wurde als neue Gruppenleiterin der Gruppe Herzogenbuchsee/Solothurn/Seeland und Annemarie Neyer der Gruppe beider Basel für zwei Jahre in den Vorstand gewählt.

Wir konnten drei Jubiläen von Gruppenleiterinnen feiern:

30 Jahre Madeleine Schwizer, Gruppe Thurgau.

15 Jahre Susanne Hofer, Gruppe Bern.

10 Jahre Heidi Gächter, Gruppe Herzogenbuchsee/Solothurn/Seeland, die nach 10 Jahren Gruppenleitung aus gesundheitlichen Gründen zurücktritt.

Hier sei allen nochmals herzlich gedankt für den wertvollen Einsatz.

Das Nachmittagsprogramm wurde durch die Stiftung Theodora gestaltet. Dr. Tripp Trapp informierte uns feinfühlig und spannend über die Organisation und beglückte uns ebenfalls mit kleinen «Müsterlis» wie sie die kranken Kinder mit Phantasie und Spässen zum Lachen bringen und ihre Situation kurzzeitig vergessen lassen. Es war ein eindrücklicher und lehrreicher Nachmittag.

Er wurde mit dem traditionellen Aperitif abgeschlossen.

Alle teilnehmenden Personen wurden mit einer Rose verabschiedet.

Vorstand

Die Vorstandsmitglieder trafen sich am 29. Oktober 2025 und am 21. Januar 2026 zu den üblichen Vorstandssitzungen. Nach dem geschäftlichen Teil konnten wir am 29. Oktober in der Casa d'Italia ein feines Nachtessen und am 21. Januar bei einem Zvieri im Lindenhof regen Austausch pflegen.



Gruppen

Die Gruppenleiterinnen organisierten verschiedene Anlässe für die Ehemaligen, sei es mit einem Ausflug ins Grüne, der Besichtigung eines Museums oder aber einem feinen Mittagessen mit gemütlichem Zusammensein.

Im Advent finden jeweils schöne besinnliche Feiern statt. Vorstandsmitglieder besuchten, wenn immer möglich diese Anlässe.

Als Dank wurden die Gruppenleiterinnen am 17. November 2025 ins Restaurant Beaulieu in Bern zu einem feinen Essen eingeladen. Dieser Anlass dient auch zum persönlichen Austausch zwischen Gruppenleiterinnen und Vorstand.

Dank

Ein lieber Dank geht an alle Gruppenleiterinnen, die mit viel Herzblut und Engagement ihre Mitglieder betreuen.

Herzlichen Dank auch an die Vorstandsmitglieder und die Mitglieder der Redaktionskommission, besonders auch an Daniel Wietlisbach für die konstruktive Zusammenarbeit und Unterstützung.

Barbara Aeschlimann-Schild
Präsidentin

Mitgliederbestand

Total Mitglieder	910
Eintritte	7
Austritte	26
Todesfälle	11

84. Hauptversammlung und Lindenhoftag 2026

Daniel Wietlisbach 

Am Samstag, 2. Mai 2026, versammelten sich zahlreiche Ehemalige im grossen Saal der Lindenhof Schule Bern zur 84. Hauptversammlung und zum traditionellen Lindenhoftag. Der Anlass bot erneut Gelegenheit für persönliche Begegnungen, angeregte Gespräche und gemeinsame Stunden im Zeichen der Verbundenheit mit dem Lindenhof.

Kurz nach neun Uhr trafen die ersten Teilnehmerinnen zum Begrüssungskaffee mit Gipfeli ein. Im Entrée und an den Tischen wurde herzlich gelacht, Erinnerungen wurden ausgetauscht und neue Kontakte geknüpft. Die vertraute Atmosphäre machte einmal mehr deutlich, welchen Stellenwert der Lindenhoftag für viele Ehemalige bis heute besitzt.

Um 10.30 Uhr begann die Hauptversammlung der Ehemaligen-Vereinigung mit 68 Teilnehmerinnen und einem Teilnehmer. Die verschiedenen Traktanden konnten in konzentrierter und konstruktiver Weise behandelt werden. Neben dem Protokoll der letztjährigen Versammlung standen der Tätigkeitsbericht 2025, Mitteilungen aus dem Stiftungsrat von Elisabeth Spichiger sowie die Jahresrechnung und das Budget im Zentrum. Nach dem positiven Bericht der Revisorinnen wurde der Vorstand entlastet. Ebenfalls Teil der Versammlung waren verschiedene Wahlen sowie die Ehrung von Gruppenleiterinnen für ihre Jubiläen – ein schöner Moment der Anerkennung für langjähriges Engagement zugunsten der Vereinigung.

Beim anschliessenden gemeinsamen Mittagessen bot sich reichlich Gelegenheit, die Gespräche weiterzuführen und die besondere Gemeinschaft zu pflegen, die den Lindenhoftag seit Jahrzehnten prägt. Ehemalige aus unter-







schiedlichen Jahrgängen kamen miteinander ins Gespräch und erinnerten sich an ihre Ausbildungszeit am Lindenhof.

Ein besonderer Höhepunkt folgte am Nachmittag mit dem Vortrag von Frau Dr. med. Esther Pauchard. Die Ärztin und Schriftstellerin gewährte spannende Einblicke in ihre vielseitige Tätigkeit zwischen Medizin und Literatur. Mit grosser Offenheit und viel Humor berichtete sie über ihren Weg zum Schreiben sowie über die Entstehung ihrer Krimi- und Sachbücher. Die Teilnehmerinnen lauschten interessiert ihren Ausführungen und erhielten einen faszinierenden Blick hinter die Kulissen des Schreibens. Dabei wurde deutlich, wie sich medizinisches Wissen, Beobachtungsgabe und Kreativität gegenseitig ergänzen können.



Beim anschliessenden Abschluss-Apéro klang der Lindenhofstag 2026 in entspannter Atmosphäre aus. Der Anlass zeigte einmal mehr, wie wichtig persönliche Begegnungen und der Austausch unter Ehemaligen bleiben. Dank dem grossen Engagement des Vorstands, der Gruppenleiterinnen und aller Mitwirkenden bleibt der Lindenhofstag ein geschätzter und lebendiger Bestandteil der Lindenhof-Gemeinschaft.



Am Schluss konnte Geschäftsführerin Vroni Messerli der Spendenschachtel CHF 300.– entnehmen und der Gosteli Stiftung überweisen. Der nächste Lindenhofstag findet am 8. Mai 2027 statt.

Mitteilungen der Gruppenleiterinnen

Gruppe beider Basel

Wintertreff

Zum letzten Mal im 2026 laden wir alle herzlich ein, zum Weihnächtlichen Wintertreff am Mittwoch, 9. Dezember, um 12.00 Uhr.

Reserviert euch nach Möglichkeit den Tag. Wir werden für eine weihnächtliche Überraschung besorgt sein und allen rechtzeitig eine persönliche Einladung schicken. Es freuen sich eure Gruppenleiterinnen Annemarie und Barbara

Annemarie Neyer
061 301 78 45
a.neyer@sunrise.ch

Barbara Frei
079 301 19 30
freib@magnet.ch

Gruppe Bern

Wiederkehrend

Wie üblich treffen wir uns am 1. Dienstag im Monat im Restaurant Cavallo Star, am Bubenbergrplatz. Das Treffen beginnt jeweils um 14.30 Uhr. Weitere Daten 2026: 6. Oktober, 3. November, 1. Dezember mit Klausen Stamm. Daten 2027: 5. Januar, 2. Februar, 2. März, 6. April.

Susanne Hofer, 031 819 81 26
susanne.hofer@bluewin.ch

Gruppe Emmental

Mittagessen in Burgdorf

Am Donnerstag, 12. November, treffen wir uns um 11.30 Uhr zum Mittagessen in der Tennishalle in Burgdorf. Bitte reserviert das Datum, Einladungen folgen zu gegebener Zeit! Bis dann, freundliche Grüsse, Elisabeth Gugger

Elisabeth Gugger
Eigerweg 4
3422 Kirchberg
Tel. 034 445 42 88 / 076 498 48 11
eligugger@besonet.ch

Gruppe Thun

Mittagessen im Schloss

Am Freitag, 20. November treffen wir uns im Schlossrestaurant zum gemeinsamen Mittagessen. Genaue Angaben folgen zu gegebener Zeit.

Irene Schmocker, 033 437 45 75 / 079 273 52 76,
i_schmocker@bluewin.ch

Aufruf an die Kolleginnen von Kurs 150 A+B

Im kommenden Jahr 2027 feiert der Kurs 150 A+B das 50-jährige Jubiläum. Wir würden deshalb gerne die Adressliste aktualisieren, bitte meldet euch bei Helena Gasser: helengasser@gmx.net

Aktuelle Veranstaltungen auf unserer Webseite

Die von den Gruppenleiterinnen organisierten Gruppentreffen, Anlässe und Ausflüge bieten Gelegenheit zu regionalen Zusammentreffen und persönlichen Kontakten. Ein Teil der Kosten für diese Veranstaltungen übernimmt jeweils die Kasse der Vereinigung der Ehemaligen.

Die Webseite wird fortlaufend mit den neusten Veranstaltungen aktualisiert.



lindenhof-ehemalige.ch/veranstaltungen

Erfahrungen einer Gruppenleiterin

Elisabeth Gugger,
Gruppe Emmental 

Es ist Donnerstagmorgen. Mit dem Zug fahre ich durchs beschauliche Emmental nach Langnau. Der Frühling ist spürbar. Das Frühlingstreffen der ehemaligen Lindenhof-Schwestern findet heute statt.

Elf Ehemalige haben sich für das heutige Treffen angemeldet und mittendrin ist unsere Präsidentin, Barbara Aeschlimann. So schön, dass sie sich dafür Zeit nimmt.

Es ist eine lange Tradition sich im Hotel Hirschen zu treffen, einem altehrwürdigen Haus mitten im Dorf Langnau.

Munter, vertraut und herzlich gehen die Gespräche über gemachte Kurse, gelesene und empfehlenswerte Bücher, spannende Ausstellungen und private Erlebnisse während der Arbeit und über geplante Reisen. Dazu werden wir mit feinem Mittagessen verwöhnt. Ich staune immer wieder, wie sich jede Teilnehmerin einbringt und wir eine grosse Familie sind. Dafür möchte ich allen herzlich danken.

Kürzlich las ich einen Artikel mit dem Titel «das Alter als Chance sehen» mit dem spannenden Eingangs-Vers «alt werden heisst nicht abbauen – sondern aufblühen!» Aufblühen?? Was für eine wunderbare Botschaft.

Frau Dr. Maria Brasser schreibt in ihrem Artikel: «Unser Gehirn bleibt ein Leben lang lernfähig, kreativ, und wachstumsbereit – vorausgesetzt, wir fordern und fördern es.»

Aus der aktuellen Forschung kommt eine erfreuliche Neuigkeit: Heute wissen wir, dass das Gehirn bis zum letzten Atemzug formbar (plastisch) bleibt. Aber wie geschieht das? Was können wir dazu tun? Hat es etwas mit unserer inneren Einstellung zu tun?

Ich habe mich gefragt, wie wir als Frauen mit der Ausbildung in Gesundheitsfragen, mit dieser Tatsache, bewusst oder unbewusst, im täglichen Leben umgehen.

Das Thema hat mich angesprochen und ich habe ein Blatt gestaltet und die Kolleginnen gebeten es während unserem Treffen auszufüllen.

Es steht dir nun frei, dir ebenfalls ein paar Gedanken dazu zu machen. An unserem Treffen haben zusammenfassend am meisten Zustimmung erhalten:

1. Soziale Beziehungen (Besuche, Familie, Nachbarschaftshilfe, zusammen Singen und Musizieren).
 2. Bewegung (Spazieren, Turnen, Wandern) usw.
 3. Lesen.
 4. Dankbarkeit und Spiritualität sind beide auf dem 4. Platz.
- Spannend!

Frau Dr. Brasser sagt: «Bewegung, Lernen und soziale Beziehungen wirken wie Dünger für das Gehirn.»

Spiritualität und Glaube ist ein langfristiger Booster für geistige/psychische Stärke. Sie sagt auch: Rituale, wie Gebet, gemeinsames Singen oder Kirchenbesuche wirken wie Wellness für das Gehirn und verleihen ihm einen nachhaltigen Energieschub.

Fazit: «Altern ist kein schleichender Abstieg, sondern eine Einladung, das Leben neu zu gestalten. Positive Altersbilder, tägliche Lernimpulse, liebevolle Gemeinschaft und gelebter Glaube verbinden sich zu einem kraftvollen Vierklang, der Plastizität und Lebensfreude nährt. Mit diesem Wissen liegt der längst gesuchte Jungbrunnen nicht in einem Labor, sondern in unseren eigenen Händen- und Hirnen.»

Und genau das bieten unsere gemeinsamen Lindenblüten-Treffen. Ganz simpel, einfach und bereichernd. Ich freu mich schon auf unser nächstes Treffen.

Das Frühlingstreffen fand traditionellerweise auch 2026 im Hotel Hirschen Langnau statt. Über die Teilnahme von Barbara Aeschlimann freuten wir uns besonders.



Alt werden heisst nicht abbauen - sondern aufblühen.

Dr. Maria Brasser

Kürzlich las ich einen Artikel: „*Das Alter als Chance sehen.*“

Unser Gehirn bleibt ein Leben lang lernfähig, kreativ und wachstumsbereit – vorausgesetzt, wir fordern und fördern es. *Dr. Maria Brasser*

Mich interessiert es nun was dir wichtig ist im Alltag, um möglichst lang in guter Verfassung zu bleiben.

Ich habe ein paar mögliche Aktivitäten aufgeschrieben.

Kannst du mir **vier** davon nennen, die für dich sehr wichtig sind:

- ☐ Bewegung (Spazieren, Turnen Schwimmen, Wandern usw.)
- ☐ Spielen (Jassen, Scrabble usw.)
- ☐ Läden in (z.B. Brockenstuben, Einkaufszentrum)
- ☐ Soziale Beziehungen (Besuche, Nachbarschaftshilfe, Familie, Singen)
- ☐ Dankbarkeit
- ☐ Neues Entdecken (Neugier auf Neues)
- ☐ Spiritualität und Glaube,
- ☐ Lesen
- ☐ Kochen und Gästebewirten
- ☐ Basteln
- ☐ Reisen
- ☐ Lernen (Sprachen lernen, neue Menschen kennenlernen, Computer)
- ☐ gesunde Ernährung

Da Vroni Messerli mich um einen Artikel für den Dialog gebeten hat, möchte ich diese Umfrage dafür auswerten.

Ich danke dir für deine Antworten.

Welche vier Aktivitäten sind uns im Alter am wichtigsten?

Geburtstage Ehemalige

Wir gratulieren herzlich zum bevorstehenden Geburtstag im Halbjahr November 2026 – April 2027

Zum 97. Geburtstag

Baumgartner Hanna	105	Worbstrasse 296/310	3073	Gümligen	18.01.1930
-------------------	-----	---------------------	------	----------	------------

Zum 96. Geburtstag

Vogt-Schwarz Lisabeth	104	Weststrasse 3	3074	Muri bei Bern	13.12.1930
-----------------------	-----	---------------	------	---------------	------------

Zum 95. Geburtstag

Lienhart Ruth	124	93F, Av. d' Aire	1203	Genève	28.02.32
Trachsel-Kohler Heidi	109	Kirchweg 50A	3324	Hindelbank	01.04.32
Lüthy-Lang Antoinette	106	Kluserstrasse 31	4054	Basel	03.04.32

Zum 90. Geburtstag

Schmidt-Lanz Margrit	116	Frobrugstrasse 25	4052	Basel	04.11.36
Brunschweiler Marianne	115	Räftlistrasse 7	3655	Sigriswil	08.12.36
Mischol-Leumann Elisabeth	114	Finkenhübelweg 10	3012	Bern	28.02.37
Rieder-Lüthi Ursula	114	Weltpoststrasse 18/314	3015	Bern	06.03.37
Lanz-Hofer Käthi	116	Grünweg 2	2555	Brugg	26.04.37

Zum 85. Geburtstag

Lehmann-Kämpf Grete	124	Bantigerweg 12	3122	Kehrsatz	23.11.41
Radü-Bütikofer Anna	125	Sonnenweg 19	4052	Basel	17.01.42
Buchser-Baumann Denise	124	Sonnenrain 2	3661	Uetendorf	17.03.42
Menn-Kubli Elisabeth	125	Südstrasse 7	8008	Zürich	18.03.42
Mätzener-Jordi Marianne	126	Webereistrasse 8	8712	Stäfa	25.03.42
Schlatter Ursula	128	Paffenrainstrasse 46	4103	Bottmingen	02.04.42
von Känel-Kühni Martha	132	Störenbergstrasse 1	8265	Mammern	20.04.42
Muggli-Lehner Rose-Marie	126	Storchengässli 7	8266	Steckborn	24.04.42

Zum 80. Geburtstag

Sanz-Elmiger Katharina	134B	Brunnhaldenstrasse 8	3510	Konolfingen	04.11.46
Scheidegger-Ryffel Heidi	134A	Alpenstrasse 14c	3627	Heimberg	08.11.46
Küng-Reist Katharina	TZ1	Waldheimstrasse 48	3012	Bern	19.11.46
Pezzoli-Biewer Annette	134B	rue d'Italie 21	1800	Vevey	23.11.46
Brunner-Mauerhofer Esther	134A	Kesslergasse 21	3800	Matten b. Interl.	04.12.46
Reinhard-Morgenthaler Verena	134A	Klaraweg 27	3006	Bern	08.12.46
Aebi-Lehmann Elisabeth	134A	Stämpflistrasse 54	3052	Zollikofen	29.12.46

Münger-Baumann Christine	134A	Titlisstrasse 26	5630	Muri AG	06.02.47
Ertl-Heitz Isabella	134A	Birsigstrasse 6	4103	Bottmingen	15.02.47
Wyss-Krebs Ursula	137B	Ringstrasse 1	3296	Arch	18.02.47
Mebold-Stettler Lisbeth	134A	Sonnenweg 6	7310	Bad Ragaz	21.02.47
Wittwer-Ritter Christine	134A	Riedernstrasse 20	3661	Uetendorf	25.02.47
Süess-Hebeisen Marianne	134B	Meieriedstrasse 25	3400	Burgdorf	05.03.47
Messerli Susanne	137A	Lentulusstrasse 55	3007	Bern	31.03.47
Holzer-Ludin Monika	136B	Auweg 36	3628	Uttigen	26.04.47
Trauffer-Mumelin Ursula	136B	Hofackerstrasse 24	8570	Weinfelden	26.04.47



Todesfälle Ehemalige

Forestier-Kaspar Colette	115	Nydeggstalden 5	3011	Bern	02.09.2025
Schorer-Graf Therese	137B	Bernstrasse 23	3506	Grosshöchstetten	27.12.2025
Künzi-Joss Lotti	102	Adelbodenstrasse 25	3714	Frutigen	06.02.2026
Gasser-Salvisberg Ursula	119	Birsstrasse 246	4052	Basel	20.02.2026
Kläsi Elisabeth	99	Starenweg 2	3452	Grünenmatt	10.03.2026
von Wartburg-Boxler Pia	108	Sen. Residenz Talgut	3063	Ittigen	25.04.2026
Muralt Lydia	119	Dorfstrasse 1, Domicil	3032	Hinterkappelen	03.06.2026
Cachelin-Sollberger Charlotte	104	Av. de Collogne 9	1820	Territet	21.06.2026
Broger-Kehrwald Ruth		Ernstacherstrasse 5	8126	Zumikon	13.07.2026
Girardin-Bissegger Annemarie	146B	Gassackerstrasse 25	3033	Wohlen b. Bern	22.07.2026



Miranda Spirgi (zweite Reihe Mitte lachend) mit ihren Kolleginnen von Kurs 133 (AGoF 150-1197)

«Jetzt standen wir da. Ohne Alles.»

Einleitung Elisabeth Wenger, 
Text von Miranda Spirgi

Miranda Spirgi (Kurs 133, damals mit ledigem Namen Myrta Miranda Fraunholz) hat ihre Lebens- und Berufserinnerungen selbst aufgeschrieben. 1965 hatten wir zusammen unsere Ausbildung (noch im alten Lindenhofspital) begonnen. Zwar sind wir uns später nur noch selten begegnet, aber unsere Freundschaft hielt all den Jahren und der Distanz stand.

Ich bewunderte ihren Mut, nach der Familienzeit zusammen mit ihrem Mann nach La Palma auszuwandern, eine spanische Kanaren-Insel im Atlantik vor der Nordwestküste Afrikas.

Manchmal klickte ich Mirandas Homepage an, bewunderte die Tonfiguren aus ihrem Tarotgarten, das Atelier, die farbenprächtigen Bilder, die tropischen Pflanzen, die Aussicht auf den Atlantik.

Im September 2021 brach auf La Palma der Vulkan Cumbre Vieja aus. Glühende Lava und Asche vertrieb die Menschen – mitnehmen konnten sie sozusagen nichts.

Ziemlich naiv fragte ich Miranda, ob sie für ihr Porträt noch einige Fotos aus früheren Zeiten beisteuern könnte. Die Antwort: «Da ist alles weg, begraben unter 30 Metern schwarzer, erstarrter Lava.»

Lassen wir sie selbst erzählen.

Lehrerin? Kindergärtnerin? Krankenschwester!

«Als ich zur Schule ging, wurde ich gefragt, was ich werden möchte, wenn ich gross bin, ich antwortete «Glücklich». Sie sagten mir, dass ich die Frage nicht verstanden hätte, und ich sagte, dass sie das Leben nicht verstanden hätten. Als ich gefragt wurde, ob ich im Dialog meine Geschichte erzählen würde, habe ich gezögert.

Ich arbeitete schon lange nicht mehr im Pflegeberuf. Ich bin einen anderen Weg gegangen. Aber ja, die Wege sind so verschieden und bunt wie das Leben.

Im August 1946 wurde ich im Spital Münsterlingen als erstes Kind meiner Mutter und als das dritte Mädchen meines Vaters geboren. Meine Halbschwestern waren damals 13 und 14 Jahre alt. Leider kann ich mich nicht an eine gemeinsame Kind- und Jugendzeit in der Familie erinnern. Bis ich einigermaßen erkennen konnte, dass die Beiden meine Schwestern waren, hatten sie schon das Haus verlassen. Mein Vater brachte die beiden Mädchen aus Frankreich mit, wo er das erste Mal verheiratet war. Seine Frau war damals in Frankreich geblieben, wurde

«Als ich zur Schule ging, wurde ich gefragt, was ich werden möchte, wenn ich gross bin, ich antwortete: Glücklich!»

Spionin und von den Italienern im Krieg umgebracht. Diese Geschichte beeinflusste meine ganze Jugend, lag wie eine schwere Decke über uns. Meine Schwestern wurden von meiner Mutter und ihrer Verwandtschaft nie wirklich angenommen. Eine richtige fünfköpfige Familie habe ich nicht erlebt. Ich wuchs als Einzelkind auf.

Meine Kinder- und Jugendzeit verlebte ich auf dem Land mit viel Bezug zu Tieren und Natur. Mein Glück war, dass ich eine Freundin hatte, wir waren immer zusammen. Bis wir erwachsen waren.

Durch die Schule kam ich mehr oder weniger gut, war rebellisch gegen alle Gebote und wollte mich nicht gerne anpassen. Da mein Vater in der Schulpflege tätig war und auch viele Schulbesuche machte, arbeitete er darauf hin, dass ich Lehrerin werden sollte, oder wenigstens Kindergärtnerin. Also wurde ich im Kindergärtnerinnenseminar zur Ausbildung angemeldet. In der Vorbereitung dazu machte ich das Krippenlehrjahr, Haushaltungsschule und auch einige Monate Schwesternhilfe auf einer Kinderabteilung. Da merkte ich, ich will nicht Kindergärt-

Ich erinnere mich gerne an diese Berner Jahre mit allen Hochs und Tiefs und den Aussenstationen.

nerin werden, sondern Krankenschwester. Was mache ich jetzt? Die Wende brachte das Gespräch mit einer Lehrerin, die mir zuhörte und an mich glaubte. Die Abmeldung im Seminar ging etwas harzig, aber das Anmelden in Bern im Lindenhof war ein Meilenstein für mich.

Berner-Jahre, Thurgau und Züribiet

Wieso gerade Bern? Meine Mutter kannte einige Lindenhofschwestern und unsere Nachbarin in Kreuzlingen, Ella, war eine «Lindenblüte», was meine Wahl, die Ausbildung in Bern zu machen, bestärkte.

Also trat ich nach einem Welschlandaufenthalt im Herbst 1965 im Lindenhof ein.

Diese Lehrjahre waren sehr wichtig für mich, nicht nur im fachlichen, sondern auch im sozi-

alen, persönlichen und psychischen Bereich. Sie haben mir geholfen, erwachsen zu werden. Auch hat mir die Berner Lebensart gefallen. Ich erinnere mich gerne an diese Berner Jahre mit allen Hochs und Tiefs und den Aussenstationen.

Nach der Lehre arbeitete ich fast drei Jahre im alten Spital in Münsterlingen auf der septischen Chirurgie. Das stelle man sich heute vor: ein Spitalzimmer für zehn Männer – eine Diplomierte und eine Schwesternhilfe, alle drei Wochen ein Sanitätssoldat aus der Rekrutenschule und eine Schülerin. Es war aber eine schöne, erlebnisreiche Zeit. Nach zweieinhalb Jahren zog ich mit meinem Freund ins «Züribiet», arbeitete im Spital Uster und nach der Hochzeit bei der Spitex in Volketswil. Ich versuchte Fuss zu fassen, was aber sehr mühsam war, weil ich nach den Thurgauer und Berner Jahren die Zürcher einfach nicht «verstand» und sie mich offensichtlich auch nicht. Es war beruflich eine schwierige Zeit.

Nach sieben Jahren zogen wir mit zwei Kindern samt Sack und Pack nach Steckborn, weil mein Mann in der Nähmaschinenfabrik Bernina eine neue Herausforderung annahm. Am Untersee kam unser drittes Kind auf die Welt.

Meine unruhige Seele wollte etwas tun. Ich meldete mich als sogenannte Vorführdame bei Bernina an und arbeitete dort stundenweise. Manchmal auch auf Messen, da sollte ich durch diese Demonstrationen die BesucherInnen zum Kauf anregen. Das hatte aber einen Haken: die Leute wollten sich lieber mit mir austauschen und ihre Sorgen loswerden, keine Nähmaschine kaufen.

Ausbildung in Maltherapie

Nach einem Wiedereinstiegskurs in die Pflege und einem Rotkreuzkurs, begann ich bei der

Spitex Kreuzlingen stundenweise bis zu 50% zu arbeiten. Daneben erteilte ich den Mädchen der Oberstufe Kurse in Krankenpflege. Endlich war ich beruflich angekommen, das gefiel mir gut und hat mir auch gutgetan.

Aber wie es ist, das Leben geht weiter und eigene Wege. Schon in der Sekundarschule malte ich gerne und stellte Batik und kunsthandwerkliche Gegenstände her.

Durch Zufall fielen mir Prospekte für eine Ausbildung in Maltherapie in die Hand. Eine Therapieform, die weg vom reinen Gespräch in der Psychotherapie mit künstlerischen Mitteln oft mehr bewirkt. Ich fühlte: das ist mein Weg und meldete mich für die Ausbildung an. Diese dauerte fünf Jahre von 1988 bis 1992, wobei ich das Glück hatte, ein sechstes Jahr anhängen zu können und eine Co-Leitung zu übernehmen. Neben Psychologie übten wir uns in Farbenlehre und Malen, Töpfern und Geschichten schreiben. Psychologie und Kreativität ergänzen sich bei therapeutischen Begleitungen wunderbar. Es waren sehr intensive Jahre voller Leben und Freude.

Umzug auf die Insel La Palma

Gegen Ende dieser Ausbildung besuchte ich 1991 ein Intensivseminar auf der Insel La Palma. Drei Wochen Kurse, schöpferisches Gestalten, Erlebnisse und Kameradschaft. Zurück zu Hause hatte ich das Glück, einen Raum in der Nachbargemeinde mieten zu können. Damit begann die Zeit meiner Praxistätigkeit. Ich arbeitete mit Frauen, Kindern, seltener mit Männern, kreierte Kurse und arbeitete viel und gerne. Im Anschluss daran absolvierten mein Mann und ich eine zweijährige Ausbildung «Team-Beratung und Supervision» und gründeten eine eigene Firma. Zur Vertiefung meiner Praxisarbeit ab-



Der Vulkan, der alles unter sich begrub.

Das Foto aus der Zeit der Ausbildung am Lindenhof fand dank diesem Porträt den Weg zurück zu Miranda Spirgi.



solvierte ich Kurse in Homöopathie, Aura Soma, Reiki, etc. Das Alles gab ein rundes Leben.

Im Herbst 2001 besuchte ich mit meinem Mann La Palma. Er, der anfängliche Skeptiker, wollte, kaum angekommen, gleich dort bleiben. Es war für ihn wie nach Hause kommen. Das war der Punkt, dass wir uns entschlossen, nach harzigen Auseinandersetzungen in der Familie und mit der eigenen Seele, nach La Palma auszuwandern.

«Als drittes Abenteuer begann der Boden leicht zu beben.»

Im Januar 2003 kauften wir uns ein kleineres Haus auf der Westseite der Insel. In der Vorstellung, ein Ferienhaus zu haben, richteten wir es bescheiden ein. Doch im Juli 2003 wanderten wir endgültig aus. Das war eine schwierige Entscheidung gewesen. Auflösen des Hauses, auflösen der Praxis, Abschiednehmen von einer Elternzeit, die es so nicht mehr geben würde. Loslassen.

Neuanfang

Der Anfang war nicht leicht. Neuer Ort, neue Sprache, neue Kultur, neue Ämter, neue Nachbarn. Wir arbeiteten viel, um heimisch zu werden. Ich bin heute dankbar, dass wir Nachbarn hatten, die uns unterstützten, mit dem Leben zurechtzukommen und wieder Boden zu fassen.

In diesen 18 Jahren auf La Palma richteten wir einen Atelierraum ein und ich fand ein Werkstatt, wo ich selbständig aus Ton Figuren

herstellen konnte und brennen lassen durfte. So entstand mein Tarotgarten. Mein Mosaik und meine Wandverzierungen entstanden nach und nach. Ich konnte meine Kreativität frei und ohne Einschränkungen leben. Zudem entstand auch eine Kindergruppe für Ausdrucksmalen. Den Bildern begegne ich manchmal heute noch beim Besuch bei Freunden.

Wir fanden neue Freundschaften, die bis heute halten. Alles in Allem eine gute, erfüllte Zeit auf La Palma. Der einzige Punkt der schmerzte: über all die Jahre nicht bei den Kindern und Enkelkindern zu sein. Unsere zwei bis drei jährlichen Besuche in der Schweiz machten es aber erträglich.

Corona, Feuer und ein tobender Vulkan

Im Jahr 2020 brach auch in Spanien Corona aus. Mit all den Auflagen, die auch in anderen Ländern Europas wirksam waren: Zuhause bleiben, strikte Anweisungen befolgen. Man durfte sich nur zu gewissen Zeiten 100 m vom Haus entfernen. Spanische Behörden und die Polizei waren sehr streng.

Zu alledem war der Sommer 2021 sehr heiss und die Landschaft trocken. Ein gefundenes Fressen für einen Wald- und Feldbrand. Es begann oben auf einem Feldweg zu brennen und durch den Wind entwickelte sich eine Feuerwalze den Hang hinunter, über Häuser und Höfe hinweg. Rasend schnell, so dass die betroffenen Personen nur noch fliehen konnten. Nahe bei uns konnte das Feuer dann gestoppt werden.

Als drittes «Abenteuer» begann der Boden leicht zu beben – nichts Ungewöhnliches in der Vulkangegend – dem schenkte man vorerst keine grosse Beachtung. Doch die Beben wurden stärker. Die Behörden lokalisierten einen eventuellen Ausbruch des Vulkans ziemlich weit

weg von unserem Haus. Evakuierungen waren angesagt, aber nicht bei uns. Als die Beben an diesem 19. September 2021 so stark wurden, dass sich das Haus bewegte, packten wir einige Sachen zusammen, beluden unser Auto – wie für eine Ferienreise. Die Erde zitterte unaufhörlich. Sehr beängstigend. Und dann brach der Vulkan plötzlich mit einem lauten Knall und einer hohen Feuerfontäne mit grossem Lärm und Getöse aus. Etwa 500 m oberhalb unseres Hauses. Wir flüchteten auf die andere Seite der Insel und schafften es auf die Fähre nach Teneriffa.

Inzwischen tobte der Vulkan, sprühte Lava und Asche über weite Teile der bewohnten Westseite. Das sollte noch drei ganze Monate so weitergehen. Unser Haus wurde unter 30 Metern Lava begraben, mit allem, was drinnen und draussen war. Die ganzen Pflanzen, meine Tarotfiguren, mein Atelier, Erinnerungen ... Gott-seidank hatten wir uns und den Hund, das Auto und ein paar kleine Sachen sowie elektronische Geräte wie Laptop und Handys rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

In Teneriffa fanden wir vorerst eine Unterkunft mit etwas Auslauf für den Hund.

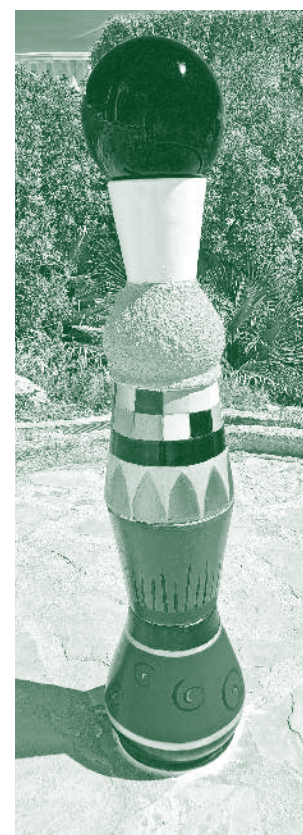
Jetzt standen wir da. Ohne Alles. Die anfängliche Ohnmacht machte einem Schmerz Platz, der kaum auszuhalten war. Bekannte, Freunde, Nachbarn waren alle verstreut über die Insel oder geflohen. Viele haben wir dann per Handy und Telefon wieder gefunden. Viele Schicksale geteilt und viel geweint. Für mich war das Ganze, als wäre hinter mir eine Wand runtergefahren – hinter der mein ganzes bisheriges Leben verschwand.

Aussicht auf das Mittelmeer – und Trauer

In Teneriffa wollten wir nicht bleiben, zu laut, zu touristisch. Zu nah an unserer Insel. So be-

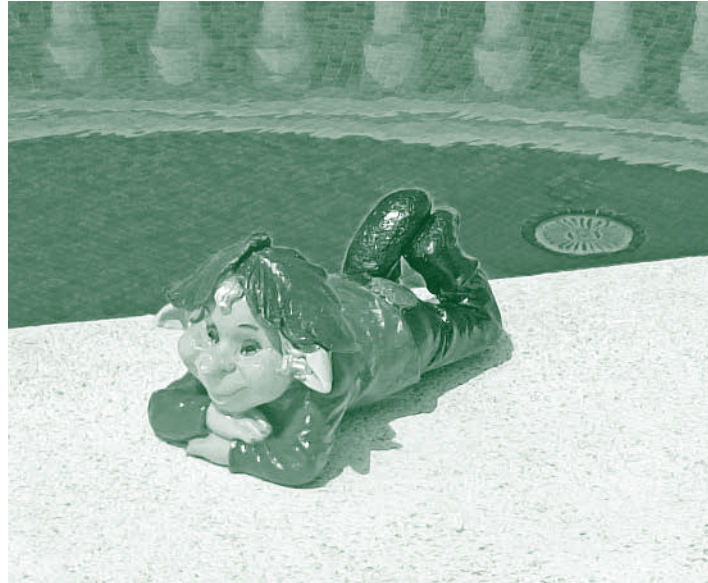


Geblichen sind Fotos von Mosaiken, Gemälden, Skulpturen, und weiterer Kunstwerke, welche in der Zeit auf La Palma entstanden sind.



schlossen wir, aufs Festland Spanien zu fahren. Die Überfahrt mit der Fähre nach Huelva dauerte von Sonntagabend bis Dienstagmorgen. Das war für unseren Hund Tecla sehr anstrengend. Danach reisten wir mit dem Auto von Huelva 800 km durch Andalusien an die Costa Blanca, wo wir bei einer Nichte übernachten durften.

Hier an der Costa Blanca bekamen wir Unterstützung und fanden ein schönes Haus, ganz oben auf der Cumbre, mit einer wunderbaren Aussicht auf mein geliebtes Mittelmeer. Hier kamen wir zur Ruhe. Aber diese Ruhe war trügerisch, weil wir nun Zeit hatten, uns an alles zu erinnern. Wie in einem Trauerprozess gibt es



«An der Costa Blanca bekamen wir Unterstützung und fanden ein schönes Haus»

verschiedene Phasen, die manchmal schwer zu ertragen sind, auch heute noch.

Der neue Anfang in unserem Alter gestaltet sich mühsam, neue Kontakte finden sich wenige hier. Die Möglichkeiten, etwas zu unternehmen, sind beschränkt und die Wege sind weit. Aber trotzdem sind wir sehr dankbar, dass wir hier sein dürfen, das Klima, die Gegend und das Leben hier geniessen wir.

Als Krankenschwester habe ich nie mehr gearbeitet. Manchmal, wenn Leute eine Spritze benötigen oder einen Verband, mache ich das immer noch gerne. Nun bin ich 80-jährig – sozusagen pensioniert.

Das war eine Rückschau auf mein Leben. Es gäbe noch viel zu erzählen, wie bei allen, die lange gelebt haben.

Danke!»

Nachtrag – und noch einmal ein Neubeginn

«Als ich im letzten Jahr meine Lebensgeschichte aufschrieb, hatte ich mich ziemlich erholt von den Schrecken des Vulkanausbruchs und dem Verlust von allem Hab und Gut. Was wir damals noch nicht wussten: das Haus, das wir auf dem spanischen Festland gemietet hatten, sollte plötzlich verkauft werden. In dieser neuen Situation war klar: wir beginnen in unserem Alter in Spanien nicht noch einmal etwas Neues. Mit Beziehungen und der Hilfe unserer Söhne fanden wir in Kreuzlingen eine Wohnung. Der Umzug war eine Herausforderung – aber letztendlich verlief alles gut. Seit April 2026 leben wir wieder in der Schweiz. Wir werden sehen, wie es weitergeht.»



Miranda Spirgi heute

Schwesternhaube – ja oder nein?

Beatrice Bearth-Boehringer, Basel, 
5.5.1924, Kurs 90, Diplom 1947

Die folgenden Bemerkungen sind aus verschiedenen Unterhaltungen entstanden, die ich mit Schwestern, Ärzten und Patienten geführt habe. Nicht ohne Schmunzeln habe ich festgestellt, wie sehr die Meinungen auseinandergehen, und mit welcher Vehemenz sich die Leute für oder gegen die Haube einsetzen. Auf der einen Seite werden die haubenlosen Schwestern als unmoralisch, als «Freiwild», als Menschen ohne Traditions- und Standesbewusstsein betrachtet; auf der andern Seite wird die Haube als Requisit aus alter Zeit abgelehnt und beteuert, dass eine solche noch lange nicht eine gute Schwester ausmache und eine gute Moral gewähre.

Die Befürworter führen an, dass eine Haube ein sauberes Erscheinungsbild garantiere und dass man keine Schwesternhaare in der Suppe wünsche. Vor einer Schwester mit walender Mähne könne man unmöglich Achtung haben. Die Gegner wenden ein, dass just die Haube nicht für eine gepflegte Erscheinung Gewähr leiste, dass sich im Gegenteil Ungepflegtheit dahinter verstecken könne. Weiter wird das Tragen der Haube des fetten Haares und des Haarausfalls wegen abgelehnt. Die frisch gelegte Frisur werde beeinträchtigt, und auch über den durch die Haarspangen verursachte Druckschmerz wird geklagt. Ebenso wird über den Zeitaufwand für das Stärken und Falten des komplizierten Haubengebildes geseufzt.

Ernsthafte Bedenken gegen die haubenlosen Schwestern werden immer wieder laut bei der Frage der Unterscheidungsmerkmale. Der Arzt müsse wissen, an wen er sich mit den Verordnungen zu wenden habe, eine Schwester müsse von weitem im Heer des Spitalpersonals erkennbar sein, ein Patient wäre schwer zu überzeugen, dass eine pflegende Person ohne Haube eine richtige, examinierte Schwester sei ...

All diese Gründe für und wider die Haube schliessen eine kleine Wahrheit in sich, aber sie sind alle zu gefühlsbetont, allzu persönlich gefärbt, vom eigenen Ermessen abhängig.

Sachliche Einwände gibt es nicht. Alle äusseren Erscheinungsformen schaffen ein bestimmtes «Image», aber noch keine tüchtige Schwester.

Entstanden ist die Haube aus der Mode jener Zeit, als die ersten Krankenschwesternschulen gegründet wurden, die nicht an einen Orden gebunden waren, Theodor Fliedner und seine Frau übertrugen vor mehr als 120 Jahren die zeitgemässe Bekleidung der Frauen auf ihre Kaiserswerther Schwestern. Florence Nightingale, die 1850 – 1851 bei Fliedner gearbeitet hat, kleidete ihre Schwestern ebenfalls nach der damaligen Sitte, nämlich mit Häubchen. Während in der Frauenmode das Häubchen schon lange fallen gelassen wurde, blieb es bei der Krankenschwester als Standes- und Rollensymbol erhalten.

Von 1970 – 1974 arbeitete ich als Teilzeitschwester im Kantonsspital Basel; ab 1972 ohne Haube ...



Lebensblätter 1899 – 1999

Vor 27 Jahren feierte die Lindenhof Schule 100-jähriges Jubiläum. Zu diesem Fest wurde das Buch Lebensblätter gedruckt. All die Geschichten sind so spannend und kurzweilig, dass ich gerne einige zufällig ausgewählte Geschichten im Dialog wiedergeben möchte.

Vroni Messerli-Künzli

Aus dem Fotoalbum von Elisabeth Hofer-Moser



Antreten zur Aushebung im Pferdestall der ehemaligen Kavallerie in Aarau. Mein Vater wollte den Lehrvertrag zuerst gar nicht unterschreiben, da er fand, Frauen hätten im Militär nichts zu suchen. Zum Glück konnte ihn meine Mutter doch noch überzeugen.

Bitte sendet uns weitere Schnappschüsse oder lustige Erinnerungsbilder aus euren Alben mit entsprechenden Erklärungen. Selbstverständlich behandeln wir die

wertvollen Fotos mit grösster Sorgfalt. Bitte sendet die Bilder an:

Daniel Wietlisbach
Webergutstrasse 5
3052 Zollikofen

oder per E-Mail:
redaktionsdialog@stiftunglindenhof.ch

Kleine Chronik der Geschäftsstelle

Katharina Gerber 

Das Ausscheiden von Heidi Häfliger als Revisorin der Jahresrechnung der Vereinigung ehemaliger Lindenhof-Schwestern, nehmen wir zum Anlass, einen Blick auf die Geschichte der Geschäftsstelle zu werfen. Heidi war nach Oberin Oeri die erste Leiterin der Geschäftsstelle der Vereinigung.

Zur Chronik der Geschäftsstelle schreibt Heidi Häfliger in einer E-mail an Vroni Messerli: «Zurück aus Zürich, Anfang der 1980er Jahre, bat mich Frau Oberin Oeri, ihr die ‚Last‘ der Geschäftsstelle der Ehemaligen abzunehmen. Vorerst lehnte ich ab, wollte ich doch nicht wieder an jedem Finger, ein ‚Ämtli‘ haben – aber sie bettelte und ich gab nach. Schliesslich hatte ich grosse Achtung vor ihr und auch eine gewisse Zuneigung. Meine Aufgabe bestand vor allem darin, die ‚Umenander-Züglete‘ unserer Kolleginnen festzuhalten. Unglaublich, wie immerfort ein grösseres Kontingent dieser Schwestern unterwegs war und eine Adressänderung nötig machte. Ungefähr zwei Stunden pro Woche klemmte ich mich hinter die Schreibmaschine, um die Neuerungen zu dokumentieren. Gelegentlich fanden Sitzungen statt, die mich mit anderen Verantwortlichen aus dem Lindenhof zusammenbrachten. Ich denke gerne daran zurück. Besonders ist bei mir hängen geblieben, dass nach harter Diskussion ein freundliches Duzis folgte.

Ab und zu besuchte ich Gruppen-Zusammenkünfte, von denen ich immer beeindruckt war. Die Stimmung empfand ich jedes Mal erfreulich und bereichernd. Noch heute danke ich allen Gruppenleiterinnen für den Zusammenhalt, der ihnen auch heute noch am Herzen liegt und den sie fördern.»

Heidi schreibt eindrücklich, wie selbstverständlich sie die Adressverwaltung übernahm und viel Zeit dafür einsetzte.

Vroni Messerli erzählt weiter: «Meine Erinnerungen beginnen im Jahr 1994, als ich in den Vorstand gewählt wurde und Therese Pulver als



Kassierin ablöste. Die Adressen und das Schreiben der Protokolle wurden damals von der Direktionssekretärin und den Sachbearbeiterinnen im Schulbüro übernommen. Die Adressen wurden nun alle im Computer erfasst, was natürlich die Arbeit erleichterte.

Anfänglich verschickte ich über 3000 Rechnungen an die Mitglieder der Vereinigung. Der Betrag wurde längst nicht von allen einbezahlt. Marianne Blanc war damals Präsidentin der Vereinigung. Wir entschlossen uns, eine Umfrage zu machen. Viele der Fragebogen wurden nicht zurückgeschickt. Nun reduzierte sich der Rechnungsversand massiv. Dank der Erhöhung des Mitgliederbeitrags auf CHF 35.–, konnte der Verein gut überleben.

2008 wurde die Lindenhofscheule samt Sekretariat geschlossen. Es war wieder an uns, die Administration zu übernehmen. Anfangs war es die Aufgabe von Diana Goldschmidt als Redaktorin des Dialogs. Mit meiner Pensionierung und der Kündigung von Diana entschied ich mich, die Geschäftsstelle zu übernehmen. Ich kann diese Arbeit zu Hause erledigen und finde immer Zeiten, um die Adressen zu korrigieren. Aktuell sind es allerdings mehrheitlich Übertritte ins Altersheim oder Todesfälle. Dem Redaktor und mir werden je zehn Stellenprozente aus dem Stiftungvermögen vergütet. Ich schätze den Kontakt zu vielen Ehemaligen und das reibungslose, gute Zusammenspiel im Redaktionsteam».

«Bülacher-Modell» – Idee zur Umsetzung der Pflegeinitiative

Katharina Gerber 

Am 1. Mai 2026 hat SRF das Thema «Pflege, Prämien, Politik – was darf die Gesundheit kosten?» in die Arena gestellt. Die Diskussion rund um die Umsetzung der Pflegeinitiative ist aktueller denn je. Die vorgeschlagenen Massnahmen vom Bundesrat sind im Parlament umstritten. Klar ist, dass es seit längerem Betriebe gibt, welche Verbesserungen bei den Arbeitsbedingungen, konkret bei der Dienstplanung, erfolgreich umgesetzt haben – so zum Beispiel, das Spital Bülach. Es gilt inzwischen als eines der bekanntesten Beispiele, wie sich die Arbeitsbedingungen in der Pflege verbessern lassen und sorgt schweizweit für Aufmerksamkeit.

Für sein «Bülacher-Modell der flexiblen Arbeitszeiten» erhielt die Spital Bülach AG am 11. November 2024 einen der begehrten «Swiss HR Awards» im Bereich New-Work-Ansätze in der Pflege. Die Auszeichnung würdigt einen Ansatz, der sich konsequent an den Bedürfnissen der Pflegenden orientiert.

Der Handlungsbedarf ist gross. Im Fachkräftemangel-Index Schweiz 2023 stehen Gesundheitsberufe seit Jahren an der Spitze. Gleichzeitig steigt der Bedarf an Pflegeleistungen kontinuierlich auch wegen der alternden Bevölkerung, während die Zahl der Pflegefachkräfte sinkt. Viele Pflegefachpersonen verlassen den Beruf frühzeitig. Umfragen zeigen, dass Nachtdienste und spontanes Einspringen als belastend empfunden werden. Innovative Lösungen sind zwingend. Das Spital Bülach hat ein Arbeitszeitmodell entwickelt, das in der Tat die Bedürfnisse der Pflegenden in den Mittelpunkt stellt.

Das Arbeitszeitmodell bietet den Mitarbeitenden verschiedene Stufen mit unterschiedlichem Grad an Flexibilität und Planungssicherheit. Ziel ist es, den Pflegenden mehr Einfluss auf ihre Arbeitszeiten zu geben

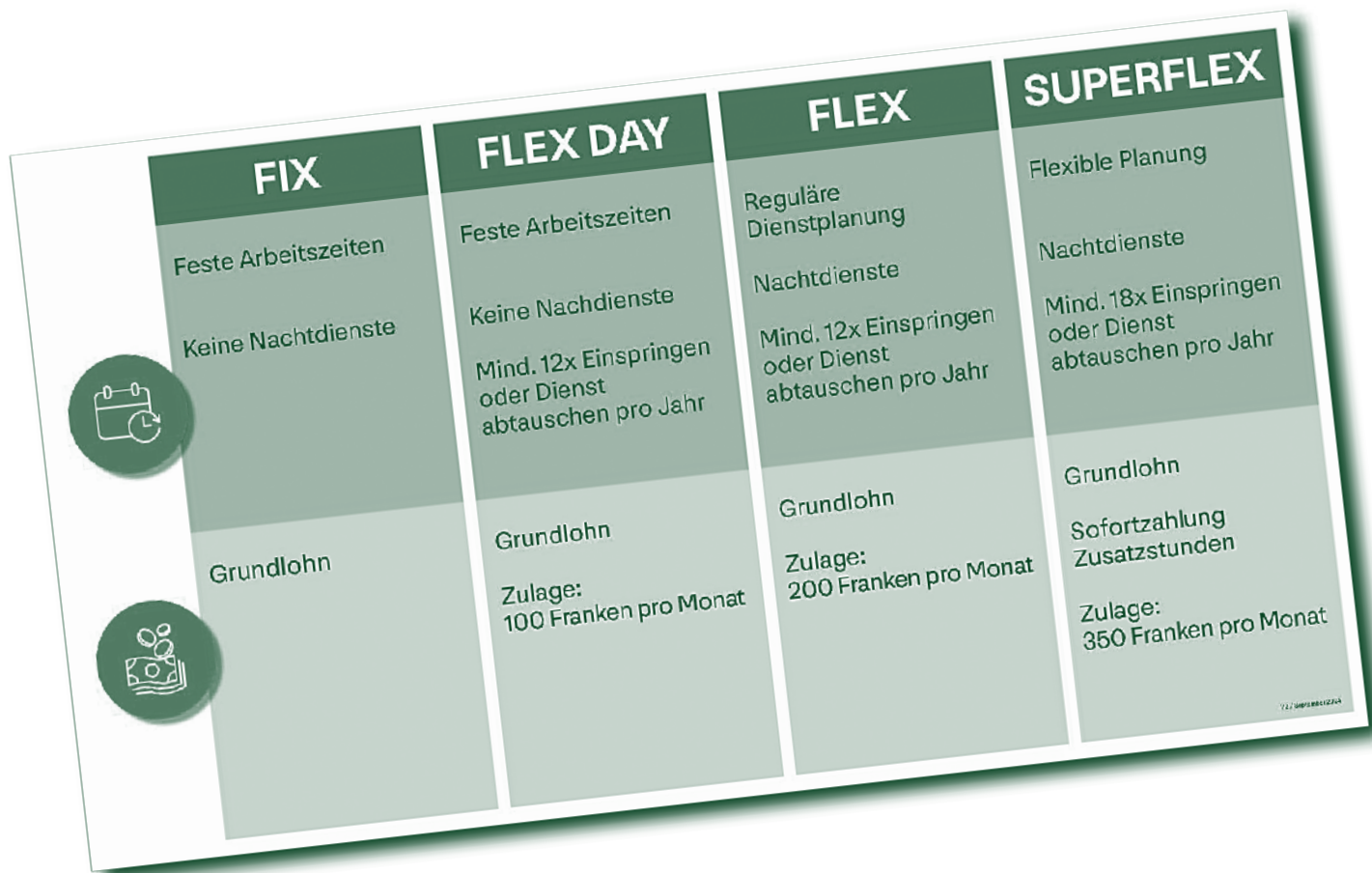
und damit die Attraktivität des Berufes zu erhöhen.

Die Stufe «Fix» richtet sich an Mitarbeitende, die möglichst konstante Arbeitsbedingungen wünschen. Sie arbeiten mit festen Arbeitstagen und geregelten Einsatzzeiten. Nachtdienste entfallen. Dieses Modell bietet Mitarbeitenden eine hohe Planungssicherheit und erleichtert die Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Freizeit.

In der Stufe «Flex» werden Mitarbeitende regulär auf ihrer Station eingeplant. Sie übernehmen Nachtdienste und springen bei Bedarf einmal pro Monat auf ihrer Station ein. Dafür erhalten sie eine Zulage von CHF 200.– zum Grundlohn. Überzeit kann mit Freizeit kompensiert oder ab 40 Überstunden ausbezahlt werden. Die Stufe «Flex» eignet sich für alle, die eine Planungssicherheit wünschen und in der Dienstplanung flexibel sind.

«Super Flex» bezeichnet die Stufe mit der höchsten Flexibilität. Mitarbeitende erhalten eine Zulage von CHF 350.– zum Grundlohn. Dafür springen sie zweimal im Monat bei Bedarf auch auf anderen Abteilungen ein. Zusatzstunden werden sofort ausbezahlt. Die Stufe «Super Flex» eignet sich für alle, die in der Dienst- und Einsatzplanung flexibel sind und/oder sich einen Zusatzverdienst wünschen.

Bei allen Stufen können Mitarbeitende ihr Modell selbst wählen – von keine Nachtdienste bis zu zweimal monatlichem Einspringen mit mehr Lohn. Das Modell wird sehr positiv aufgenommen und nach einer einjährigen Pilotphase in den Regelbetrieb überführt. Das neue Arbeitszeiten-Modell im Spital Bülach ermöglicht es Pflegemitarbeitenden, die für sie passende Arbeitszeit zusammenzustellen.



	FIX	FLEX DAY	FLEX	SUPERFLEX
Arbeitszeiten	Feste Arbeitszeiten	Feste Arbeitszeiten	Reguläre Dienstplanung	Flexible Planung
Nachdienste	Keine Nachdienste	Keine Nachdienste	Nachdienste	Nachdienste
Einsparungen		Mind. 12x Einspringen oder Dienst abtauschen pro Jahr	Mind. 12x Einspringen oder Dienst abtauschen pro Jahr	Mind. 18x Einspringen oder Dienst abtauschen pro Jahr
Lohn	Grundlohn	Grundlohn Zulage: 100 Franken pro Monat	Grundlohn Zulage: 200 Franken pro Monat	Grundlohn Sofortzahlung Zusatzstunden Zulage: 350 Franken pro Monat

Grafik Spital Bülach

Die Einführung des Modells bewirkte Mehrkosten für das Spital. Neben neuen Verträgen für alle Pflegenden, investierte das Spital rund eine Million Franken für Lohnzulagen. Gleichzeitig erhoffte sich das Unternehmen, dass die Kosten für temporäres Personal um 50% sinken würden. Es war dem Spital Bülach wichtig, dass das Geld statt externen Personaldiensten, den eigenen Mitarbeitenden zugutekommt.

Bisherige Erfahrungen fallen positiv aus. Umfragen unter den Pflegemitarbeitenden zeigen eine hohe Zufriedenheit mit dem neuen System. Rund dreiviertel der Befragten gaben an, mit dem Modell «voll und ganz zufrieden» oder «zufrieden» zu sein. Die Rekrutierung neuer Mitarbeitender sowie die Bindung bestehender Fachkräfte konnte verbessert werden.

Im Klartext: die Zulagen von Flex- und Superflex-Einsätzen kosteten das Spital CHF 900'000.–, dem gegenüber stehen Einsparungen von CHF 1.1 Mio bei Temporäreinsätzen und eine Abnahme der Absenzenquote um 20%. Die kurzfristigen Temporäreinsätze brauchen ein: von 856 auf weniger als 20 im laufenden Jahr.

Das Bülacher-Modell zeigt damit beispielhaft, dass bessere Arbeitsbedingungen in der Pflege eine politische Forderung bleiben müssen. Mit flexibleren Arbeitszeitmodellen, mehr Mitbestimmung und gezielter Wertschätzung der Mitarbeitenden, lassen sich konkrete Verbesserungen erzielen – sowohl für die Pflegenden selbst als auch für die Spitäler und ihre Patientinnen und Patienten.

Informationsquellen: Berichte NZZ / 11.11.24 und Newsletter Heim und Spitäler / 5.6.25.

Acht Bücher – zum Preis von einem

Elisabeth
Wenger-Tschanz



Der durchschnittliche Preis eines neuen Buches beträgt ungefähr 25 Franken. Es war nicht die Geldfrage, die mich dazu bewog, im hiesigen Brockenhaus den langen, wohlgeordneten Büchergestellen entlangzustreifen – es war die Neugier, ziemlich zufällig acht Bücher zum Gesamtpreis von 25 Franken mitzunehmen.

Bücher, die Jahrzehnte in einem Zimmer standen, lagen, verstaubten, ignoriert oder geliebt wurden. Bücher, sorgsam behandelt, oder durch Fettflecken und Eselsohren beschädigt. Manchmal steht ein Name der vormaligen Besitzenden drin, oder eine Widmung, oder irgendwelche Notizen, weil das Buchpapier in der Eile ein leeres Blatt hatte ersetzen müssen.

Das Erfreuliche ist, dass die Bücher, die auf keiner Bestsellerliste stehen, die wohl eher zufällig der Kehrichtverbrennung entgingen, mir wochenlang ein grosses Lesevergnügen bereiteten.

Nachfolgend acht kurze Einblicke zwischen acht verschiedene Buchdeckel – und vielleicht, vielleicht ein Anstoss an Ehemalige, einmal ein Buchantiquariat oder ein Brockenhaus zu betreten.

Bonjour Tristesse

(1953) von Françoise Sagan (1935 – 2004)

Die Autorin schrieb den frivolen Roman als Achtzehnjährige, erzählt über einen Sommerurlaub am Mittelmeer, der verwitwete Vater und Cécile, die Tochter, geniessen das südliche «savoir vivre». Doch dann taucht Anne auf, eine distinguierte Dame, der Vater beendet die Liaison mit seiner Geliebten und beabsichtigt, ein seriöses Leben zu führen und Anne zu heiraten. Plötzlich ist Schluss mit dem fröhlichen Nichtstun – Cécile will sich das freie Leben nicht verbieten lassen und erreicht mit einem veritablen Ränkespiel, dass der Vater sich umbesinnt. Anne reist ab und verunglückt auf der Autofahrt nach Paris tödlich.

Spiel im Morgengrauen

(1926 als Fortsetzungserzählung in der Berliner Illustrierten abgedruckt, 1973 als Buch herausgegeben) von Arthur Schnitzler (1862 – 1931)

Es geht um 1000 Gulden, die der Leutnant Willi Kaska in Wien beim Glücksspiel zu gewinnen versucht, um einem Kameraden in einer Notlage zu helfen. Das Glück ist auf seiner Seite – doch anstatt nach Hause zu gehen, kehrt er an den Spieltisch zurück – verspielt den Gewinn und hat plötzlich hohe Spielschulden. Bedrängt von den Gläubigern und enttäuscht von einer tragischen Liebesgeschichte (die ihm noch unehrenhaft zu 1000 Gulden verhilft, welche er seinem Kameraden zukommen lässt), erschießt er sich im Morgengrauen.

Die alte Erde

(1967) von Mahmud Doulati (1940)

Es geht um ein Stück fruchtbares Ackerland in Persien, das seit Jahren vom Bauern Baba Sobhan und seinen beiden Söhnen als Pachtland bearbeitet wird. Ein Nachbar hat schon lange einen Blick auf die Parzelle geworfen, umgarnt die Landbesitzerin und kann sich so den Acker sichern. Der Streit eskaliert, Baba Sobhan verliert nicht nur das Pachtland, sondern auch seine beiden Söhne.

Der Wunderdoktor – Heitere Verse

(1950) von Eugen Roth (1895 – 1976)

Dass Humor oft eine gute Medizin sein kann, erkennt man im folgenden Vers:

Wir sehen es mit viel Verdruss, was alles man erleben muss
Und doch ist jeder darauf scharf, dass er noch viel erleben darf
Wir alle steigen ziemlich heiter, empor auf unserer Lebensleiter
Das Gute, das wir gern genossen, das sind der Leiter feste Sprossen
Das Schlechte – wir bemerken kaum – ist nichts als leerer Zwischenraum.

«Guten Morgen, du Schöne»

(1977) von Maxie Wander (1933 – 1977)

Siebzehn Frauen aus der DDR der Siebzigerjahre reden über ihren Alltag. Die Gesprächsprotokolle der Frauen im Alter von 16 bis 74 Jahren erzählen aus ihrem Leben in der damaligen DDR. Auch 50 Jahre nach der Ersterscheinung und dem späteren Fall der Berliner Mauer ein wunderbares Buch!

Der klein Mock

(1925) von Olga Meyer (1889 – 1972)

Die Autorin war eine erfolgreiche Kinder- und Jugendbuchautorin. Das Büchlein im braunen Leinenband riecht muffig und das Papier hat Stockflecken. Gemäss Stempel war es wohl lange im Pfarramt Fraumünster in Zürich gelagert. Der kleine Mock, der eigentlich Hans heisst, erinnert mich an die Heidi-Geschichte von Johanna Spyri. Es ist eine Geschichte von einem Zürcher Stadtbuben aus einer bitterarmen Familie, der Vater ist an der Grippe gestorben, die Mutter muss jeden Batzen zweimal umdrehen. Mock nimmt uns mit in die Schule, in den Wald, an den See, spielt mit «Chlüre» (Murmeln) füttert seine Katze Peterli, ist mit seinem Freund Seppli unterwegs. Eine Kindheit vor hundert Jahren – mit einem glücklichen Ende.

Im Zug zurück

(1997) von Bruno Eppe (1931 – 2023)

Der Autor reist mit dem Zug auf der Deutschen Bodenseeseite zu den Stationen seiner Kindheit. Er nimmt uns mit auf die heimlichen Wege und in die blühenden Gärten, berichtet von den Schrecken der nächtlichen Überflüge der Flugzeugbomber im Zweiten Weltkrieg. Er steigt über die knarrenden Holztreppe im Grosselternhaus, öffnet Türen zu Zimmern, die nur noch in der Erinnerung existieren. Er schreibt: «In jedem Haus stecken Geheimnisse. Die locken wie Zauber.»



Wis öppe geit

(1921, Nachdruck 1988) von Carl Albert Loosli (1877 – 1959)

Erstaunlich, wie schnell man sich ans Lesen berndeutscher Texte gewöhnt. Die Mundartgeschichten von Loosli aus dem ländlichen Bernbiet nehmen mich mit in eine längst vergangene Zeit, etwa in der Geschichte «D Süüch» (gemeint ist wahrscheinlich die Maul- und Klauenseuche): «I weis no guet, wi d Pure hei es Biduure gha mit däm Bänz (...) Er het si fasch hingersinnet, u wo si uf d Chüe u d Guschti u d Chauber no d Söi u du no d Hüener u d Chatze u zletschtamänd no dr Hung umgla hei, da isch ihm ds Ougewasser wi ne Bach über ds Gsicht ache glüffe.» Es waren die letzten Mundartgeschichten von Loosli – die Kritik an seiner «ungewaschenen und grobjänischen» Sprache hat ihn getroffen und nach 1921 schrieb er nur noch Hochdeutsch. Glücklicherweise erinnere ich mich plötzlich, dass in meinem eigenen Büchergestell eine ausführliche, reich bebilderte Biografie über C.A. Loosli steht.

Heimliche Rückgabe

Wenn ich das nächste Mal ins Brocki gehe, werde ich die acht gelesenen Bücher einfach in die Gestelle zurücklegen – da es weder eine Ordnung nach Alphabet noch nach Autoren gibt, werde ich keine Unordnung veranstalten.

Und dann werde ich ein Dutzend «neue» Bücher auswählen und ungefähr 35 Franken bezahlen. Darauf freue ich mich.

«Die Lernenden gewinnen damit viel an Sicherheit»

Rolf Marti



SEMA© ist ein neues und praxisnahes Reflexionsinstrument. Es wurde für Lernende im Gesundheitswesen entwickelt, eignet sich aber auch für andere Berufe. Was es bewirkt, erklären eine Lernende und eine Berufsbildnerin der Lindenhofgruppe: Aline Habegger (1. Lehrjahr) und Barbara Zingg.

Frau Zingg, welchen Stellenwert hat Reflexion in der Ausbildung Ihrer Lernenden?

Zingg: Sie hilft Lernenden, ihr Handeln zu hinterfragen und herausfordernde Situationen zu verarbeiten. Das stärkt die Fach-, Methoden- und Sozialkompetenz und insbesondere die Selbstkompetenz. Reflexion ist also zentral.

Seit Lehrbeginn 2025 arbeiten alle Lernenden im Beruf «Fachfrau/-mann Gesundheit EFZ» mit dem Reflexionsinstrument SEMA©. Was ist das Besondere daran?

Zingg: Die Lernenden erhalten einen handlichen Fächer, den sie immer dabei haben. Er enthält die vier Stichworte «Situation, Empfindung, Massnahme, Auswirkungen» (siehe Box). Handlungen oder herausfordernde Situationen werden anhand der Stichworte besprochen. Das ermöglicht im Praxis- und Schulalltag, solche Situationen kurz und strukturiert zu reflektieren – mündlich oder schriftlich.

Frau Habegger, in welcher Situation haben Sie das Instrument beispielsweise angewendet?

Habegger: Kürzlich sollte ich einem Patienten seine Trinknahrung eingeben. Er weigerte sich – eine ungewohnte Situation, die meine Geduld auf die Probe stellte. Im Nachgang reflektierte ich mein Verhalten mit Barbara und mithilfe des Fächers. Anhand der Stichworte konnte ich ihr schildern, wie die Situation ablief, wie ich reagierte und was daran fachlich und emotional schwierig war.

Was haben Sie dabei gelernt?

Habegger: Barbara gab mir konkrete Handlungsanweisungen. Zum Beispiel, mich neben den Patienten zu setzen, statt ihm frontal gegenüberzustehen. Das wirkt weniger konfrontativ. Sie beruhigte und entlastete mich aber auch durch den Hinweis, dass der Patient bereits am Vortag die Trinknahrung verweigert hatte.

Wie nutzen Sie das Instrument in der Berufsfachschule oder im überbetrieblichen Kurs?

Habegger: Im überbetrieblichen Kurs haben wir kürzlich gelernt, Vitalzeichen wie Blutdruck und Puls zu messen. Einmal erfolgte die Messung direkt nach körperlicher Aktivität, einmal nach einer Ruhepause. Beide Situationen haben wir mit SEMA© reflektiert. Wir erkannten, dass jeder Messung eine Ruhephase vorausgehen muss, um aussagekräftig zu sein.

Wie hat sich das Reflexionsverhalten der Lernenden durch SEMA© verändert?

Zingg: Die Einsatzzeit ist noch zu kurz, um aussagekräftige Rückschlüsse zu ziehen – obwohl die Lindenhofgruppe am Pilotprojekt beteiligt

Was bedeutet SEMA©?

Die vier Buchstaben stehen für Situation (wie nehme ich die Situation wahr?), Empfindung (wie geht es den beteiligten Personen?), Massnahme (was unternehme ich?), Auswirkung (was bewirkt mein Handeln?). Lernende können mit diesen Fragen ihr Handeln in Betrieb, Berufsfachschule und überbetrieblichen Kursen strukturiert reflektieren.

www.oda-gesundheit-bern.ch/sema

Die Reflexion nach SEMA© ermöglicht im Arbeitsalltag einen nachhaltigen Lerneffekt: Aline Habegger, FaGe-Lernende (links) und Barbara Zingg, Berufsbildnerin Lindenhofgruppe.



war. Mein Eindruck: Die Lernenden gewinnen damit viel an Sicherheit. Sie reflektieren eine komplexe Situation in einer bewussten, oft nur wenige Minuten dauernden und klar strukturierten Auszeit mit einer Fachperson. Der Lerneffekt ist deutlich nachhaltiger als bei einem beiläufigen Austausch während der Arbeit.

Hilft SEMA© auch, belastende Situationen besser zu verarbeiten?

Habegger: Ja. Man gewinnt Distanz zum Ereignis und lernt, es richtig einzuordnen. Was belastet mich? Wie kann ich es konstruktiv verarbeiten? Ich nutze den Fächer auch privat – zur Selbstreflexion oder in der Familie.

Zingg: In der Reflexion werden die Gefühle aller Beteiligten thematisiert. Das fördert die Empathie und das Verständnis für sich selbst und für andere. Man lernt, auch Negatives anzuspre-

chen und Kritik so anzubringen, dass sie nicht verletzt. Umgekehrt lernt man, mit Kritik am eigenen Verhalten umzugehen und zielführende Lösungen zu finden.

Kann SEMA© auch in anderen Berufsfeldern eingesetzt werden?

Zingg: Ja. Es kann in allen Berufen für kurze Reflexionen im Arbeits- und Lernalltag eingesetzt werden. Innerhalb des Gesundheitswesens arbeiten mittlerweile auch die Lernenden im Beruf Assistent/-in Gesundheit und Soziales EBA (AGS) damit.

SEMA© entstand in Kooperation mit Gesundheitsberufe Praktische Ausbildung Kanton Bern, Berufsfachschule BFF, Concara und der OdA Gesundheit Bern.

Adressen der Gruppenleiterinnen

Gruppe	Adressen Gruppenleiterinnen	
Aargau	Elisabeth Salchli, Unterdorf 56, 5245 Habsburg	056 441 28 65
beider Basel	Barbara Frei, Roberstenstrasse 31, 4310 Rheinfelden	079 301 19 30
	Annemarie Neyer, Bachmattenstrasse 35, 4102 Binningen	061 301 78 45
Bern	Susanne Hofer, Salzgässli 1, 3086 Zimmerwald	031 819 81 26
Emmental	Elisabeth Gugger, Eigerweg 4, 3422 Kirchberg	034 445 42 88
St. Gallen /	Anita Schmid-Dietz, Napfbachstrasse 4, 9012 St. Gallen	071 223 10 23
Appenzell	Helene Thomé-Calderara, Chapfenbühlweg 3, 9100 Herisau	071 351 62 92
Genf	Marinette Feremutsch, 1, Chemin de la Bâtie, 1213 Petit-Lancy	022 793 63 79
Herzogenbuchsee /	Monika Fürst-Spielmann, Feldweg 4, 3254 Messen	031 765 56 48
Solothurn / Seeland		
Interlaken	Esther Brunner-Mauerhofer, Kesslergasse 21, 3800 Matten	079 281 34 33
	Anna Katharina Grüning, Flurweg 18, 3800 Matten	079 739 81 09
Lausanne	Liselotte Rieder, Ch. Pélaz-Beau 7, 1806 Saint-Légier	021 943 24 09
Zentralschweiz	Liselotte Moor, Bachmattli 3, 6064 Kerns	041 660 62 03
	Heidi Rüther, Kirchweg 4, 6284 Gelfingen	041 917 35 60
Simmental /	Rosmarie Teuscher-Dänzer, Stückli, 3762 Erlenbach	033 681 17 84
Saaneland		
Thun	Irene Schmockler-Brechbühl, Austrasse 20A, 3613 Steffisburg	033 437 45 75
Thurgau	Lina Rutishauser, Schösslipark 2, 8598 Bottighofen	071 688 39 64
	Madeleine Schwizer, Storenstrasse 14, 8280 Kreuzlingen	079 657 65 05
Zürich / Winterthur	Elisabeth Hofer-Moser, Schulstr. 11, 8603 Schwerzenbach	044 825 13 97
	Erika Zollinger, Winzerweg 34, 8180 Bülach	078 608 53 27

Autorinnen- und Autorenverzeichnis

Barbara Aeschlimann-Schild

Präsidentin der Vereinigung und
Mitglied der Redaktionskommission

Katharina Gerber

Mitglied der Redaktionskommission

Elisabeth Gugger

Gruppe Emmental

Rolf Marti

Selbständiger Autor

Vroni Messerli

Mitglied der Redaktionskommission

Elisabeth Wenger Tschanz

Mitglied der Redaktionskommission

Redaktionskommission

Vereinigung

Ressort Bildung	Lindenhofgruppe Aus- und Weiterbildung 3001 Bern 031 300 75 95 E-Mail: angela.hirt@lindenhofgruppe.ch www.lindenhofbildung.ch	Präsidentin	Barbara Aeschlimann-Schild 033 251 53 51 b.aeschlimann-schild@bluewin.ch
	Angela Hirt	Rechnungsführerin / Geschäftsführerin	Veronika Messerli 031 829 17 15 vronimesserli@gmail.com
		Bankverbindung IBAN	CH19 0900 0000 3001 2488 5
Ressort Spital	Lindenhofspital Postfach, 3001 Bern 031 300 88 11		Elisabeth Hofer 079 715 05 73 lisbeth.hofer@qwert.ch
	Angela Hirt		Vreni Oppliger 033 722 10 55 vreni.oppliger@bluewin.ch
Ressort Vereinigung	Barbara Aeschlimann-Schild 033 251 53 51		Diana Iwanowsky Krohn 079 225 00 53 d.iwanowsky@bluewin.ch
	Katharina Gerber 079 744 40 24		Irene Schmocker-Brechbühl Vertretung der Gruppen- leiterinnen 2026 – Mai 2028 033 437 45 75 i_schmocker@bluewin.ch
	Veronika Messerli 031 829 17 15		
	Elisabeth Wenger-Tschanz liwenger@bluewin.ch		
Redaktion und Layout	Daniel Wietlisbach Webergutstrasse 5 3052 Zollikofen E-Mail: redaktiondialog@stiftunglindenhof.ch 078 601 74 44		Annemarie Neyer Vertretung der Gruppen- leiterinnen 2025 – 2027 061 301 78 45
		Fonds	Bildung und Unterstützung Stiftung Lindenhof Bern 3012 Bern PC 30-479918-1
Adressänderungen	Veronika Messerli Schüpfenried 17 3043 Uettligen E-Mail: ehemalige@stiftunglindenhof.ch 031 300 75 88	Sozialdienst	Anfragen über die Geschäftsführerin
		Webseite	www.lindenhof-ehemalige.ch
Gestaltungskonzept	Giessform GmbH 3012 Bern		
Druck	Länggass Druck AG 3012 Bern	Foto Umschlagseiten	Übung beim Spritzen verabrei- chen mit Lehrerin Margreth Gerber, 1953. Foto Hans Tschirren Archiv der Gosteli-Stiftung (AGoF 150-1212).
Redaktionsschluss	18. Dez. für Ausgabe Frühling 25. Juni für Ausgabe Herbst		

P.P.

Post CH AG
3052
Zollikofen

